

Mörel-Riederalp-Aletschwald. — Knapp drei Tage war ich in diesem Gebiet, Aufstieg von Mörel nach Riederalp, 12. Juni 1949 über Mittag, Abstieg von Riederalp nach Mörel 15. Juni 1949 vormittags. Das Reservat besuchte ich am 13. und 14. Juni.

Folgende Angaben sollen die Veröffentlichungen von E. HÄNNI und O. MEYLAN in Heft Nr. 11 des 31. Jahrgangs des O. B. vom August 1934 und diejenigen von HANS ZOLLINGER in Heft Nr. 5 des 46. Jahrgangs vom November 1949 ergänzen.

Von den durch HÄNNI und MEYLAN festgestellten Arten wurden weder durch Herrn ZOLLINGER noch durch mich im Aletschwald beobachtet: Erlenzeisig *Carduelis spinus*, Leinzeisig *Carduelis flammea* und Schneefink *Montifringilla nivalis*. Man achte daher besonders auf diese Arten.

Im Reservat beobachtete ich andererseits den Baumpieper *Anthus trivialis* und die Zaungrasmücke *Sylvia curruca*, die daselbst von den vorhergehenden Berichterstatlern nicht angetroffen wurden.

Besonders möchte ich noch meine folgenden Beobachtungen ausserhalb des Reservats erwähnen:

Kolkrabe *Corvus corax* 4 Stück beim Hotel Eggishorn, sehr wenig scheu, einer lässt sich ca. 100 m entfernt von mir am Boden nieder. Etwas vorher wurde ein Steinadler in beträchtlicher Höhe von Kolkraben eine kurze Strecke weit verfolgt. Den Hänfling *Carduelis cannabina* traf ich am Hang oberhalb der Riederalp und über der Laxeralp ca. 2200 m ü. M. in baumlosem Gebiet. Es scheint mir wahrscheinlich, dass er sich zum Nisten mit niederen Sträuchern wie Wacholder begnügt. Auch bei Ringamseln *Turdus torquatus* oberhalb der Laxeralp rechnete ich mit dieser Möglichkeit. Ferner traf ich den Baumpieper *Anthus trivialis* an ähnlichen Stellen und nicht nur in der Nähe von Baumbeständen. In diesem Zusammenhang ist noch die Rabenkrähe *Corvus corone* zu erwähnen. Sie kann natürlich leicht im Wald nisten und sich doch zuweilen weit davon entfernt auf offenen Alpweiden aufhalten. Vielleicht nistet sie aber daneben auch an Felsen? Bei meinem dreitägigen Aufenthalt konnte leider auf diese Fragen keine Antwort gefunden werden. Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe* flogen beim Hotel Riederalp in einer 2 m hohen Trockenmauer zum Nest ein und aus. Ein Birkhahn *Lyrurus tetrix*, der beim Riederhorn, evtl. unmittelbar bei der Villa Cassel, balzte, konnte vom Hotel Riederalp aus sehr gut gehört werden. Von mehreren beobachteten Zaungrasmücken *Sylvia curruca* sang diejenige beim Eingang zum Reservat nicht normal: Der Vorgesang fehlte, der Gesang begann also mit dem «Klappern» und angehängt waren zwei rauhere, tiefere Silben, etwa wie «tschitschitschitschi tschrä tschrä». Hausrotschwanz und Wiesenschmätzer sangen auf der Riederalp um die Wette, und ihre Lieder hatten einen aussergewöhnlich verwandten Klang.

Nun noch kurzgefasst meine Notizen über Zipp- und Gartenammer.

Zippammer *Emberiza cia*.

1. *Begegnung*, über Mörel, ca. 1000 m ü. M. am Weg, der zu Ried führt; in unmittelbarer Nähe eines Wasserlaufs. Steiler, sonniger Berghang; üppiger Graswuchs neben dem steinigen Weg, Wegbord und Wassergraben, lose Laubbäume und eine grosse Tanne neben 3—4 Jungtannen. Junge Zippammern fielen auf durch meisenartige zip-Rufe, sie wurden zuerst für Meisen gehalten. Sie waren in den Jungtannen versteckt. Altvogel sass offen auf der grossen Tanne. Zippammer hier am 15. Juni wieder beobachtet.

2. *Begegnung*, über Ried, ca. 1300 m ü. M. 1 ♂ sitzt auf Alphütte inmitten der Wiesen über der Ortschaft Ried und singt. Das etwas zirpende Lied war viel primitiver als der Gesang einer Zippammer, die ich im Jura vernommen habe und die ganz, wie auch Voigt es erlebt hat, an Heckenbraunelle und Zaunkönig erinnerte.

Gartenammer *Emberiza hortulana*.

1. *Begegnung*, unmittelbar ober- und ausserhalb Mörel 840—900 m ü. M. in Kirschbäumen mehrere; gartenartige Landschaft.

2. *Begegnung*, auf Riederalp in den Wiesen, die gegen Riederfurka ansteigen, ca. 2000 m ü. M. 1 ♂ sitzt auf Giebel von Alphütte und singt; keine Bäume, keine Sträucher in der Nähe! Gleiche Singwarte 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni.

3. *Begegnung*, auf Bettmeralp neben dem Weg, der nordöstlich ansteigt, ca. 2000 m ü. M., 1 ♂ singt auf Strauch auf niedrigem, etwas gestrecktem Erdrücken. Dieser Erdrücken und die Halde auf der Bergseite sind dicht mit Alpenrosen, Heidelbeeren etc. bewachsen.

Vom Gesang der Gartenammer

a) Bei Riederalp. Zuerst bestimmt auf «stümperhafte Goldammer» geschlossen.

Düdüdüdüdjä. Es war keineswegs das weiche liebliche Lied, das ich von Durchzüglern in unserer Basler Gegend kannte und das mit etwa 4 höheren Tönen begann und mit 3 um eine Terz tiefer liegenden Tönen abschloss. Bei längerem Zuhören Wechsel in der Tonlage festgestellt (bedeutend tiefere Tonlage als anfänglich), aber immer sehr der Goldammer ähnlich. Dann rascheres crescendo, und damit noch mehr der Goldammer gleichend! Den Vogel sah ich gut genug, um ihn ganz einwandfrei zu bestimmen.

b) Bei Mörel. Zuerst einer Gartenammer zugehört, die ohne Schlussakzent sang, nur 4 Töne auf gleicher Tonlage. Nachher liess sie das Lied mit Schlussakzent hören, Schlussakzent aber sehr leise und nicht jedesmal hörbar.

Rufe (bei Mörel) ship, ü, tschip, ü, tschip, ü. Eine andere ruft nur tschip ohne ü, in etwas weiteren Abständen, und singt dann. VOIGT bestätigt, dass beide, das Lied und der Ruf, sehr unterschiedlich sind.

Ein längerer Aufenthalt in dieser Gegend ist sehr zu empfehlen. Verschiedentlich hörte ich mir unbekannte Vogelstimmen, ohne Zeit zu finden, der Art aufzulauern, um sie zu Gesicht zu bekommen.

H. E. Riggenbach, Basel

LITERATUR

BRODBECK CHRISTOFF (1950): Schriftenreihe «Natur und Landschaft», Heft 1 *Bienenweide*. Verlag Benno Schwabe & Cie., Basel.

Rechtfertigt es sich, hierüber eine Besprechung im O. B. erscheinen zu lassen? Was haben wir Ornithologen mit Bienen und Bienenzucht zu tun? Nun, wir alle sind durch unsere Vögel mit der Natur verbunden und finden Freude und Anregung in ihr. Oft aber übersehen wir, dass die Vogelwelt nicht eine «Welt für sich» ist, sondern in den mannigfachsten Beziehungen zur Umwelt, zu Klima, Bodenbeschaffenheit, Pflanzen- und Tierwelt steht. Oberförster BRODBECK weckt in uns den Sinn und lehrt uns in diesem Heft «Bienenweide» in anschaulicher, leichtverständlicher Sprache, dass alles Lebendige Teil eines harmonischen Ganzen ist, und wenn wir diese Harmonie stören, leidet dadurch nicht nur das einzelne Geschöpf, sondern seine ganze Umwelt. Gewiss, wären wir nur Ornithologen, könnte es uns scheinbar gleichgültig sein, dass gedankenlose Menschen Hasel- und Weidenkätzchen in Menge pflücken und dadurch die Bienen ihrer ersten Frühlingsnahrung berauben, oder die Waldrandsträucher ausgeholzt und die Hecken gerodet werden, um mehr Gras zu gewinnen, und die Weiden und Erlen längs der Bäche und Flussläufe verschwinden müssen und diese selber gradgelegt oder gar in Röhren gefasst und überdeckt werden, so dass mit dem Obstblühet und Heuet die ganze Bienenwelt für viele Wochen unterbrochen wird. Aber leidet nicht unsere Vogelwelt ebenso sehr durch diese Massnahmen? Würde sie nicht ungemein viel gewinnen, wenn die Lebhäge mit Sträuchern aller Arten neu gepflanzt würden, die Flussufer wieder besäumt mit